LXVI. CAPITEL.

Schönlaterngasse.

Die Schönlaterngasse, welche von dem Hausschild „zur schönen Laterne“ (Nr. 674) ihren Namen erhielt, hiess in den ältesten Grundbüchern auch **„beim heiligen Creutzerhoff“** (von dem anstossenden Heiligenkreuzer-Stiftshofe). Sie stellt gegenwärtig in einem rechten Winkel die Verbindung der heutigen Sonnenfelsgasse (frühere untere Bäckerstrasse) mit der Postgasse (Bockgasse) her. Zu den wichtigsten Häusern dieser Gasse gehören:

Das Haus „zur schönen Laterne“ Nr. 674 (neu 6)

zeichnet sich durch seine altehrwürdige Laterne aus, welche sich, wie ***Figur 243*** zeigt,[1]) bereits im XVIII. Jahrhundert hier am Hause befand und als Wahrzeichen dieser Gasse betrachtet werden kann.

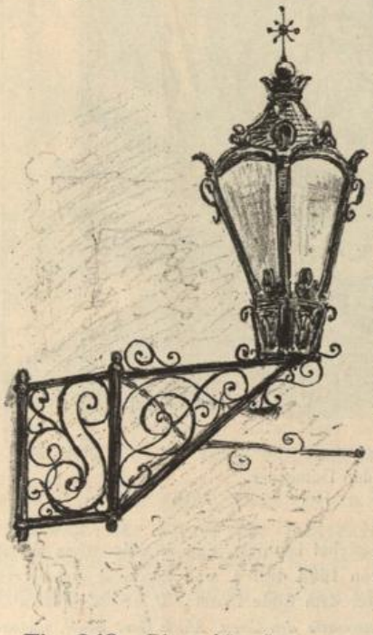


Fig. 243. Die „schöne Laterne“.

Das „Basiliskenhaus“ Nr. 678 (neu 7)

hat seinen Namen von einem gräulichen Ungeheuer (Basilisk), welches im Jahre 1212 bei Ausgrabung eines Brunnens in diesem Hause gefunden worden sein soll und das Wasser und die Luft umher verpestete, in Folge dessen viele Menschen ihren Tod fanden. Der Basilisk (so erzählt die Sage weiter) sei aus einem von einem Hahne gelegten und von einer Kröte ausgebrüteten Ei entstanden. Zur Erinnerung an dieses Ereignis wurde in einer Nische dieses Hauses, wie ***Figur 244*** zeigt, der Basilisk als Steinbild aufgestellt, wo er sich noch heute befindet.[2])

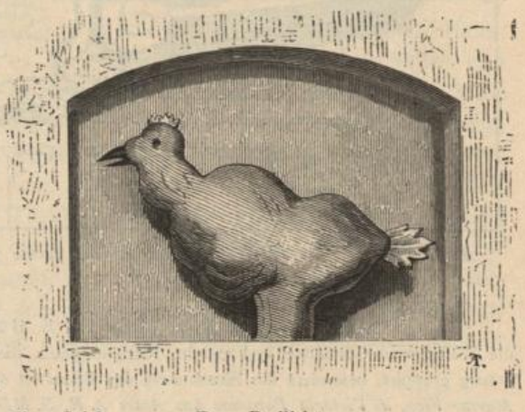


Fig. 244. Der „Basilisk“.

[1]) Das Bild, nach der Natur von Emil Hütter gezeichnet, zeigt uns die in Rede stehende Laterne in jener altehrwürdigen Gestalt, wie sie noch heute am Hause Nr. 674 existirt. Der Geschmack in der Ausführung der metallenen Laternenrippen und besonders der arabeskenartigen Verzierungen des Untertheiles und der Wandarme gehört offenbar dem vorigen Jahrhundert an und gibt Zeugnis von der vollendeten Technik des Schmiedehandwerks.

[2]) Das Bild zeigt uns den Basilisken mit einem Schnabel und Schweif (beides von Eisen); früher hatte derselbe auch eine Krone (gleichfalls von Eisen), die aber bereits fehlt, und unter demselben war eine Inschrifttafel angebracht, welche aber bei Gelegenheit einer Renovirung des Hauses im Jahre 1740 wieder verschwand. Dieselbe lautete wörtlich: **„Anno Domini MCCII ward erweldt Kayser Friedrich II. Vnter seinem Regiment ist von einem Hann entsprungen ain Basilisc, welcher obstehender Figur gleich; vnd ist der Brunn voll angeschütt worden mit erden, darinnen sebiges Thier gefunden worden ist; ohne zweyffel, weil es seyner giftigen aygenschafft, vill menschen gestorben vnd verdorben seynd. Renovirt A. 1577 durch**

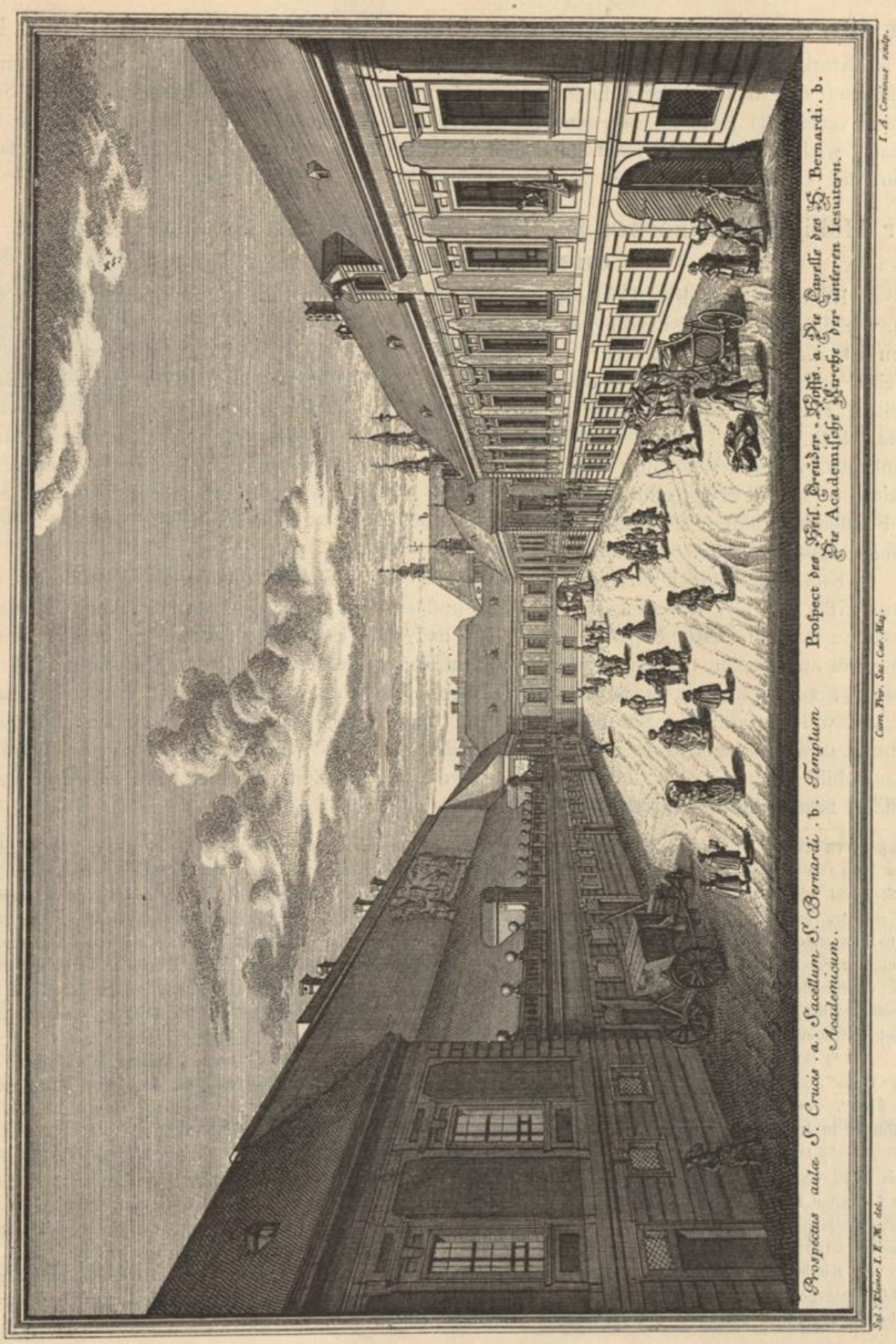


Fig. 245. Ansicht des Heiligenkreuzerhofes aus den Jahren 1724—1730.

Der alte Jesuitenhof, heute das Bieli'sche Stiftshaus Nr. 681 (neu 11)

ist ein althistorisches Haus, und schon im Jahre 1700 stand hier das alte Seminar der Jesuiten, von welchem auch das in der Nähe befindliche Gässchen (welches den Universitätsplatz mit der Schönlaterngasse verbindet) Jesuitengasse genannt wurde. Dieses Haus ist schon aus dem Grunde hochinteressant, weil sich über den Besitzstand alte Grundbücher aus dem XV. Jahrhundert vorfanden, die über die Oertlichkeit und den Stand einzelner Bursen Aufschluss geben. [1])

Der Heiligenkreuzerhof Nr. 676 und 677 (neu Schönlaterngasse 5 oder Grashofgasse 3).

Es ist ein uraltes Gebäude, welches bereits Abt Clemens im Jahre 1667 zu bauen begann, wie dies ein Chronistichon am innern Eingange bezeugt und auf einer Steintafel noch heute zu lesen ist: „*Has aeDes CLeMens antIstes eXtrVXIt.*" Die Capelle in demselben wurde 1662 eingeweiht, und ein weiterer Theil des Gebäudes stammt aus dem Jahre 1676, wie eine Inschrift im kleinen Hofe lehrt, welche lautet: „*Hoc opus fieri fecit Dominus Clemens Abb. Monasterij. S. Cruc. MDCXXVI.*" Dieser Hof hat seinen Namen von dem reichen Cistercienserstifte zu Heiligenkreuz, welches schon im Jahre 1286 von Herzog Albrecht I. einige Freihöfe in Wiener-Neustadt, Bruck, Marchegg und auch diesen Hof zu Wien, sowie mehrere andere Freiheiten erhielt. Diese Freiheiten mussten sich bis in die heutige Bäckerstrasse erstreckt haben, weil noch heutzutage einige Häuser diesem Stifte zinsbar sind.

Kunstgeschichtlich interessant ist, dass die erste Graveurakademie, die Wien besass, schon im Jahre 1768 sich hier in diesem Hofe befand und erst im Jahre 1786 nach St. Anna übersiedelte. Eine seltene Ansicht, ***sub Figur 245***, zeigt uns den Heiligenkreuzerhof [2]) (von der Seite der Grashofgasse aus gegen die Schönlaterngasse) in jener Gestalt, wie er um das Jahr 1724 schon existirte und zum Theil noch heute mit geringen Aenderungen besteht. Er war von jeher ein Durchhaus, welches von der Schönlaterngasse in die Grashofgasse führte. Was die ursprüngliche Benennung dieser Gasse betrifft, so datirt sie von dem Hause Nr. 699, welches schon im Jahre 1683 das Hausschild „zum Grashof" führte und bis in die neueste Zeit beibehielt. Früher wurde sie auch **„das Gäſſel vom heiligen Creutzerhof"** genannt.

---

den Hauß-Herrn Hannß Spannring Buchhandler." Das Räthsel über diesen sagenreichen Basilisken hat erst in jüngster Zeit Professor Eduard Suess in einer für die ältere Sagenbildung sehr schätzenswerthen Weise gelöst. Er fand nämlich, dass dieses Steinbild nichts als ein Aggregat von Sandstein-Sphäroiden sei, dem man eine Krone, Schnabel und Schweif nachträglich anfügte. Aehnliche Steinbildungen wurden auch an andern Orten im Tegelniveau Wiens aufgefunden. Die Sage von diesem todbringenden Ungethüm erklärt Suess in der Art weiter, dass man im Jahre 1212 allerdings einen tiefen Brunnen grub, wobei man wahrscheinlich die Tegelgrenze erreichte. Als man nun die Steinplatte, die einem Basilisken ähnelte, hob, quoll aus der darunterliegenden Sandschichte Wasser empor, welches (wie dies bei unseren Tegelwässern in der Regel ist) von einem betäubenden Gase begleitet war, welches sich auch der Luft mittheilte und die tödtliche Wirkung und mit ihr auch die Fabel vollständig erklärt.

[1]) So finden wir schon im Jahre 1470 hier die **„Lilienburſe"** mit dem Zusatze „weilend Wolfgang Oczestorffer-Haus"; und aus dem Jahre 1594 finden wir die Ortsbezeichnung **„im gaſſel bey dem heil. Creuzerhof gegen der Lampl-Burſen über"**. Im Jahre 1457 hiess es das **„Türndl"**, und hier sass um diese Zeit der berühmte Oswald Stelzer, der sich **„Maiſter in den ſyben freien Künſten und baccalareus formatus in der heiligen ſchrifft"** nannte.

[2]) Das Bild, von Salomon Kleiner gezeichnet und von J. A. Corvinus gestochen, aus der Zeit zwischen 1724 bis 1730 versinnlicht uns den Heiligenkreuzerhof in seiner ursprünglichen Gestalt; rechts das Zinshaus, welches gegenwärtig um einen zweiten Stock erhöht wurde, und auf derselben Seite im Hintergrund das imposante Gitterthor, welches den Eingang zur Stiftscapelle bildet. Ueber dem Hausdache ragt das Thürmchen der Barbaracapelle empor, die bereits im Jahre 1662 vom Bischof Grafen Breuner eingeweiht und 1730 vom Abt Robert neu hergestellt wurde. Die beiden grossen Thürme gehören der Kirche der untern Jesuiten (heute Universitätskirche) an. Das grosse Einfahrtsthor, welches uns im Hintergrunde des Bildes entgegensieht, führt in die Schönlaterngasse. Die Häuser aber links im Bilde sammt der langen Gartenmauer sind heute bereits sämmtlich ausgebaut und um mehrere Stockwerke erhöht.